

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 5 (1937)
Heft: 5

Artikel: Was Menschen nicht verstehen - wollen... [Fortsetzung]
Autor: Müller, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-560027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Damit schließen wir die Auseinandersetzung mit dieser überaus aufschlußreichen wissenschaftlichen Arbeit. Ihre „Wiederentdeckung“ war für uns eine große Beruhigung in schwerer Zeit. Wir wissen wieder, daß es noch aufrechte Kämpfer für unsere gerechte Sache gibt, auch außerhalb unserer Reihen!

Müssen wir bald sagen: mehr als in unsern eigenen Reihen?

Was Menschen nicht verstehen — wollen...

5 Dem Leben nacherzählt von Emil Müller.

Arme Frau Marie! Was weißt du von den Seelenkämpfen deines Kindes, von der Einsamkeit seines Herzens, das vergebens nach der Liebe seiner Sehnsucht schreit. Er hat ja deine Liebe, aber du mußt wissen, daß die Mutterliebe anders ist als die Liebe der Jugend und die Liebe des Geschlechts. Das Blut schreit nach Erfüllung und nach Erlösung und läßt sich weder mit Vernunft noch Moral zum Schweigen bringen; es ist ein Vulkan im Innern des Menschen, der wartet nur auf die Gelegenheit, um hervorzubrechen zu können und dann wehe dem Menschen, dessen Blut nicht nach den üblichen Formen der Liebe sich äußert, sondern auf Grund seines Seelenlebens sich dem eigenen Geschlecht zuneigt! Ungeheuer sind die Folgen, schrecklich sind die abgrundtiefen Demütigungen und die Verachtung der ganzen Welt häuft sich auf sein Haupt.

So kam es ganz von selbst, daß der Junge sich immer mehr verschloß, immer trauriger wurde und sich mehr und mehr vom Leben zurückzog. Soweit ging das Leben dieses Jungen bis zu dem Tage, da er sich entschloß, sich beruflich zu verändern. Von seinen Vorgesetzten als äußerst tüchtig und zuverlässig anerkannt, wurde ihm eine Versetzung nach Berlin in die dortige Betriebsfiliale angeboten und Erich ergriff mit Freuden die Gelegenheit um fortzukommen.

Berlin! Weißt du, was das bedeutet für einen Menschen wie Erich? Das bedeutet ein Untertauchen im Strudel der Weltstadt, sich mitreißen lassen und nicht von fragenden, sorgenden Blicken sich verstecken müssen. —

Wochen waren vergangen seit Erich in Berlin war. All das Neue war auf ihn eingestürmt, die menschenwimmelnden Straßen, die großen Geschäfte, die Untergrundbahnen, Omnibusse, Elektrische Bahnen, Kabarette und riesengroße Kaffeehäuser, alles nahm er mit offenen Sinnen und seltsamem Genuß und Freude hin. Die ersten Wochen war er ganz betäubt von dem entnervenden Lärm und Getöse. Doch sonderbar, was andere Menschen nervös machte, das wirkte sich auf seine Nerven heilsam und beruhigend aus. War das das Gegengift für seine Seelenkämpfe und Quälen der Kleinstadtenge? Fast schien es so. Tatsächlich wich der entsetzliche Druck von ihm, der ihn daheim

in der Kleinstadt-Atmosphäre bedrückt hatte. Hier atmete er auf. Hier kümmerte sich kein Mensch um seine innern Angelegenheiten und das war gut so. Er kam so am besten wieder in sein seelisches Gleichgewicht. Viel Vergnügen machte es Erich, wenn er abends nach Geschäftsschluß durch die Hauptverkehrsstraßen bummeln konnte. Er betrachtete alle die vielen Menschen, die an ihm vorbeikamen. Menschenstudien treiben wurde bald ein beliebter „Sport“ von ihm, der sich allmählich zur Manie auswuchs. — Daß sich seine Studien besonders dem männlichen Geschlecht zuwandten, war ihm nicht einmal besonders bewußt, es war nur eine logische Handlung seines innern Menschen.

So kam es auch eines Tages — er spazierte im Tiergarten in der Nähe des Zoo — daß ein von ihm besonders fixierter Bursche von nettem Aeußern auf ihn zu kam und mit Kennermiene um eine Zigarette bat. Während des Feuergebens meinte er mit einem Augenzwinkern: „Na Kleener, wie wär et mit uns Beede?“ Gerade geistreich schaute Erich nicht aus bei der an ihn gestellten Frage. Aber er wußte sich zu fassen und sagte treuherzig: „Mir geht es gut, danke, und Ihnen?“

Nun war es der andere, der nicht gerade geistreich blickte, denn er hatte alles andere als diese Antwort auf diese Frage erwartet. Nun merkte er aber, daß Erich in diesen Sachen noch gänzlich unerfahren war, aber immerhin — man hatte doch Augen — man sah doch!

„Och“, meinte der andere in seinem Berliner Jargon, „mir jehts nich besonnens, hab keene Arbeit und jeh stempeln und wat machste du?“

Erich war froh, einen Menschen gefunden zu haben, der sich augenscheinlich für ihn interessierte. Er gab bereitwillig Auskunft, daß er erst kurze Zeit in Berlin sei, was er mache und daß er mutterseelenallein in der großen Stadt sei.

„Jenau wie icke“, meinte der Berliner lakonisch, „ick bin ooch alleene hia in Berlin!“ „Auch fremd?“ fragte Erich ahnungslos. „Nee — det nich, aber wat meen Oller is, der hat mir rausgeschmissen und nu wohn icke in der Müllerstraße in eener Mansarde uffm Weeding! Und wo wohnste denn du?“ „In Charlottenburg, in der Schillerstraße.“ „Na Mensch“, meinte der andere, „da wohnste aber in eener feenen Gegend, im Westen wat!“

(Fortsetzung folgt)

KLUB-NACHRICHTEN

Am 24. und 27. März Klub-Zusammenkunft ab 8 Uhr abends.

Am Ostersonntag ist kein Klub.

Am Ostermontag ist das Klublokal von nachm. 3 Uhr an geöffnet.

Obligat. Mitgliederversammlung (Frühlings-Hauptversammlung): 6. April 1937, abends 8 Uhr im Klublokal. Sämtliche Mitglieder, Freunde und Gönner sind freundlich dazu eingeladen.

Vorstand der „Liga f. M.“